

Das Dorf ohne Zeit

Autor(en): **Schwenzen, Per**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 14

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833262>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Dorf ohne Zeit

von PER SCHWENZEN

Nachdruck verboten.

ISTRIEN, wunderliches, bergwildes Land, ins sanfte Blau der Adria gestellt - wer deine Städte und Dörfer sah, ging gleichsam rückwärts durch das dunkle Tor der Vergangenheit. * In FIANONA, der armen Stadt unweit von Rabaz, erzählen Hünengräber von alter Zeit, die Landstraße römischer Legionen führt an den grauen Quaderbauten vorüber, ein Dom der seit achthundert Jahren auf den grauen schmalen Fjord hinunterblickt, ruft mit ehrwürdigen Glocken durch die weiche Abendluft und Dich ergreift die Andacht eines Jahrtausends. Vor der weißen Ringmauer Albonas glaubst Du die Hauptleute und Matrosen des alten Venedigs kämen da bunt und beutellüstern durch das uralte Tor - aber dann kommt am Ende ein Fascist, ein Fahrrad oder ein Engländer. So etwas aber, auf Ehre, begegnet Dir in Mala

ganze Schlachtgeschrei des Mammons drang dennoch nicht über den scharfen Gipfel bis in die Bedürfnislosigkeit dieses prähistorischen Fleckens. Vom Gipfel des Monte Maggiore nach Abbazia führt eine herrliche Autostraße, nach Lovrana ein leidlicher Abstieg, westwärts nach dem unseligen



Romantische Armut



Der Verfasser bespricht seinen Artikel.

schlecht genährten und gekleideten Kindern in eine Wohnung ein. Quiekend entfloher der Reichtum des Hauses, das schwarze, hochbeinige Schwein, das neben der rohgezimmerten Wiege schlief. Ein schwarzer Fliegenschwarm bedeckt den Tisch, die Bank, das Gesicht des Säuglings. Wir können etwas verdünnte Milch und Brot erstehen. Unverdünnte Milch ist Verschwendung. Das offene Feuer brennt unter einem Kessel, darin ein Brei kocht. Der Rauch füllt das niedrige Zimmer, daß unsere Augen tränen. Im dichten Rauch hängt ein Vogelbauer. Der Vogel singt! Die Kinder fliehen auf ängstlichen Lockruf der Mutter vor der Kamera, wobei es unergründlich blieb, ob der Apparat oder die Vorstellung, ohne Centesimi getypt zu werden, die Wurzel des Entzetzens war. * In Mala Uecka gibt es keine Straßen gibt. Heu, die einzige Frucht der steinigen Halden, tragen die staubkrustgepanzerten Eslein herein, Schafe und Schweine und ein wenig mühsamer Gartenbau geben das wenige Brot, das diese Kainsenkel im Schweife ihres Angesichts essen, selbst des Ackers bar, darauf Verdammnis ihnen Disteln sähen könnte. . Was sie zum dringendsten Unterhalt brauchen, bringen reisende Händler herauf, die bei alten Kleidern und billigem Tand sich noch den Schweiß des Aufstiegs berechnen. Tassen mit abgebrochenen Henkeln, Blechkisten und dergleichen Ausschußgegenstände sind Haushaltsfundamente. Gewickelte Kinder starren aus Holzkistchen in ihr rauchverhangenes Schicksal. Lumpen ohne Wäsche liegen auf den Betten.

Von Tür zu Tür fragte ich - zehn Stunden den Fußweg von Abbazia, im heißen Istrien! - um Wein, um endlich einen Schluck Essigwasser zu erhalten! Mir fiel der letzte Trunk des Gekreuzigten ein. Die Becher dieses Volkes kre-

Mala Uecka aber nur ein paar Ziegenstiege, die hie und da noch im Geröll verenden, darin die steil abrutschenden Füße rettungslos und knöcheltief versinken. Esel und Ziegen stehen auf steinigen Abhängen mit hoffnungslosen Gesichtern

herum. Das talwärts abschweifende Auge

vermag zuerst nichts ortsähnliches zu entdecken,

nur mühsam schält es die Umriss der Siedlung - grau aus grau - heraus. Mala Uecka, etwa zwei Dutzend Häuser, hat keinen Laden, kein Post- oder sonstiges Kontor, keine Straße, kein Draht verbindet dieses Nest mit der Außenwelt. Nicht die Gassen, aber das Innere der Häuser ist grob gepflastert. Wir traten, umringt von



Das Dach auf Schulterhöhe

Uecka nicht. * Mala Uecka, das gottverlassenste und ärmste Nest des armen Istriens mutet etwa an wie ein abgelehnter szenischer Entwurf zu «Kattwalds Dorf» in Grillparzers «Weh' dem, der lügt!» Ich lüge nicht, aber als ich von Monte Maggiore nach fast alpinem Abstieg in die Unzulänglichkeit dieser menschlichen Siedlung einmündete, glaubte ich Sven Hedin und im Herzen Tibets zu sein! * «Mala», das ist das «schlechte» Uecka! Das Seltsamste an diesem Dorf, daran die Zeit vorüberging wie an den Buschnegern oder Pyramiden - ja das Seltsamste ist eben, daß es nicht in Tibet liegt, sondern in unmittelbarer Nähe der Küste des Quarnero mit den fashionablen Badeorten Abbazia und Lovrana. Nur das steinerne Massiv des Monte Maggiore trennt das graue Elend hieroben von diesem internationalen, girrenden, flirtenden Lido Istriens. Zehn Stunden rüstiger Wanderung führen aus der Welt des Geldes in die des Steines, aber die Klänge der Unrast, das Weinen des Saxophons, die Welle des Radio, der Hetzruf der Motore, das



Ein besseres Haus



Die Hauptstraße in Vellica Uecka, dem «reichen» Nachbarort von Mala Uecka

denzt ein harter Kriegsknecht des Schicksals.

Vor einer dieser niedrigen Katen, aus den Steinen, die tausendfach herumliegen, aufgeschichtet, hockte ein Mann. Er sprach deutsch! War in Hamburg und Amerika gewesen, hatte in der k. und k. Armee gedient. Viele gehen fort - fast alle kehren wieder. Meist nicht als Schiffbrüchige, doch ohne Geld. Aus einem Leben meist, das sie ernährte. Aber der nackte Stein, das Grauen dieser Armut, muß einen magischen Zauber haben. Man kann auf dieser Erde viel sehen, und nur sehr wenig begreifen. Am wenigsten, was und warum ein Mensch liebt... eine Heimat, die er selber die «schlechte» nennt!